

Lörrach

Kluger Verzicht als Weg zum Glück

Die Oberbadische, 01.11.2015 23:01 Uhr



Niko Paech Foto: Ehrlich Foto: Die Oberbadische

Auf Einladung des BUND, der Klimafreunde und der Maaßen-Stiftung, die sich unter anderem für psychische Gesundheit stark macht, hat der Oldenburger Ökonom bei Vorträgen in Lörrach das von ihm entwickelte Modell einer Postwachstumsökonomie vorgestellt.

Von Beatrice Ehrlich

Nachdem er am Vormittag vor Schülern des Hans-Thoma-Gymnasiums gesprochen hat, referiert er am Abend im Werkraum Schöpflin, wo sich etwa 200 Interessierte eingefunden haben und zusätzliche Stühle aufgestellt werden müssen. Paech erläutert dem Publikum seine Zukunftsvision eines quasi zwiegespaltenen Wachstums: Während ein Teil des Wirtschaftsgeschehens weiterhin aus der arbeitsteiligen Produktion hoch entwickelter Güter bestehen soll, für die die Menschen die Hälfte ihrer Arbeitszeit aufwenden, soll die

übrige Zeit für den Eigenanbau von Lebensmitteln (Subsistenzwirtschaft) aufgewendet werden, ergänzt um Reparaturen und Tauschwirtschaft. Im Bildungssystem müssten folglich handwerkliche und landwirtschaftliche Fähigkeiten stärker gewichtet werden, plädiert er.

So ist es möglich, gab er sich überzeugt, bei sinkendem Ressourcenverbrauch eine hohe Lebensqualität zu ermöglichen. Paech argumentiert als Ökonom, seine Betrachtungen aber tragen philosophische Züge: Unsere Zeit sei begrenzt – auch bei steigendem Reichtum könne der Konsum allein schon aus Zeitgründen nicht unendlich weiter gesteigert werden – ein Kurvendiagramm führt dies vor Augen. Deshalb müsse der Mensch danach trachten, sich von überflüssigem „Ballast“ zu befreien, das heißt klug zu konsumieren und zugleich klug Verzicht zu üben. Danach, so führt er aus, stehe er nicht nur befreit da, sondern wäre zudem auch seiner psychischen Syndrome wie Burn-Out und Depression ledig. Eine Zauberformel für ein gutes Leben?

Paech spricht sich für's Fahrradfahren, für die Sharing Economy und fleischlose Ernährung aus. Aber für manche seiner Anhänger hält der Ökonom auch überraschende Erkenntnisse bereit. Die Energiewende hält er für eine Sackgasse: Würden tatsächlich so viele Windräder und Solaranlagen gebaut, um damit die komplette Stromversorgung zu übernehmen, ginge es, was den Landschaftsverbrauch betrifft, „ans Tafelsilber“ der wenigen noch übrigen unberührten Natur. Die Speichertechnologien, auf die regenerative Energiequellen zwingend angewiesen seien, steckten noch in den Kinderschuhen, bisher sei man über Prototypen nicht hinausgekommen, gibt er zu bedenken. Und schließlich habe man die Frage des motorisierten Individualverkehrs als großem Klimaschädling völlig außer Acht gelassen. Am Sparen, so macht er an dieser Stelle erneut deutlich, führe bei einer „ehrlichen“ Energiewende kein Weg vorbei.

Woran Menschen mit niedrigem Einkommen denn überhaupt noch sparen könnten, fragt jemand. Eine Avantgarde, die es sich leisten kann, müsste die ersten Schritte tun, die anderen später folgen, schlägt er vor. Auch ihm stelle sich die Frage nach Verteilungsgerechtigkeit: „Wegen mir können Sie Einkommensteuern und Vermögenssteuern erheben bis es kracht“, ergänzt er, „aber noch haben wir nicht die politische Mehrheit“.

Der Gedanke an radikalen Verzicht ist gewöhnungsbedürftig. Dass es bis dahin noch eine Zeit dauern kann, zeigt der Parkplatz gegenüber der Schöpflin-Stiftung, auf dem auch an diesem Abend kein Platz frei geblieben ist.